

Ammersee-Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt

Nr. 46

1916

Sterben als ein tapftrer Held.

Eine Kriegsnovelle von F. C. Dberg.

(Fortsetzung.)

Schulterhoch steht das goldene Korn. Voll gießt die vormittägliche Sonne ihren Glanz aus über den brotreifen Segen, der keinen Schnitter mehr findet. Ein anderer, stiller Schnitter ist am Werk.

Gebückt schieben drei Feldgräue sich durch die leise schwankenden Ähren.

Hans Dietrichs Herz klopft hoch. Ehrenvoll ist die Aufgabe, die er übernommen. Auch gefährlich — und ihm deshalb nur um so lieber. Als Beobachtungsoffizier vom Bataillon vorgeschickt, um nach

der Möglichkeit der Vorbesetzungen des Forts dem Sturmbefehl des Bataillons zu folgen.

Nach dem kurzen Aufenthalt neben der Genesflagge auf dem Hauptplatz hat im Augenblicke der Alarm ihn gesehen. Die beiden abgestellten Kompanien sind wieder an das Bataillon herangezogen.

Falls das Fort bis elf Uhr drei vormittags die Flagge zeigt, ist die Brigade! Ein paar Stunden und es ist entschieden!

Und weiter, weiter querfeldein, durch stehende Korn feld die drei Feldgräue.

Bis sie der Festung etwa sechshundert Meter nahe sind. Hier Hans Dietrich mit seinen Musketieren

natürlich sind es wieder Peters und Mortensen — zurückbleiben. Und nun geht's allein weiter. Immer noch stehendes Korn. Dann Kartoffelacker. Den muß er noch überqueren. Auf dem Bauch kriecht er sich vor, dicht gegen die Erde gepreßt. Kriechend, stoßend, in der Furchen Deckung nehmend. Vorsichtig gleitet jedesmal die tastende Hand voraus, das Erdreich nach Wulstgruben abklopfend. Dann erst wagt der Körper nach.

In Strömen rinnt Hans Dietrich der Schweiß vom Gesicht. Er spürt die hellen Tropfen auf die harte graue Erde fallen, die sie durstig erregt. „Das ist anderer Schweiß als der der brotschaffenden Arbeit, den du sonst kennst, friedliche Scholle,“ schießt es ihm durch den Sinn. Vielleicht in wenigen Stunden schon trinkst du noch edleres Raß.“

Der erste der gewaltigen Stacheldrahtverhaue ist erreicht. Nach auf den Boden gestreckt, beginnt Hans Dietrich zu zeichnen. Bunte Krokierstifte fliegen über das weiße Blatt.

Plötzlich erhebt sich Hans Dietrich fern im Rücken ein dumpf ansehendes, großend laut werdendes Dröhnen: die Artillerie beginnt ihr Tagewerk.

Über Hans Dietrich weg zieht das Geschöß. Ein Einundzwanzigzencentimeterprojektil ist es, das sich jenseits der Verhaue vor dem grünen Wall der Festung mit dumpfem Gepolter einbohrt. Hans Dietrich fühlt den Boden erschüttern.

Und wieder grollt der Donner auf, und wieder zieht der dunkle Vogel hoch vorüber. Er trifft den grünen Erdwall. Hoch spritzen die Schollen. Die Erde ächzt unter der Explosion.

Die nächsten zwei Geschosse sind Volltreffer. Sie sind geradezu in das Fort niedergeplatzt.

Noch zittert die Erde, da läßt ein seltsames Geräusch Hans Dietrich den

Kopf heben. Dumpf läutendes Surren ist es, an das Säusen gewaltiger Propeller erinnernd — ein Schauer schießt durch Hans Dietrich hin. Das riesige Geschöß von stumpf zugespitzter zylindrischer Form, das in stolzer, sicherer Bahn da oben vor dem hellen Himmel zieht, das ist vom Zweiundvierzigcentimetermörser entsandt!

Die Batterie ist eingeschossen. Nun ist die Reihe an ihnen, den gewaltigen Projektilen der Riesenmörser, die die Welt staunen und zittern gemacht, wie nie ein Kriegsmittel zuvor.

Mitten nieder ins Fort, mit sich steigender Wucht, senkt sich das gewaltige Geschöß.

Wie ein Atemhalten der ganzen Welt ist die herzschlaglange Stille, die nun folgt.

Und dann — ein Urweltadrdöhnen. In ihren Tiefen krampft sich die Erde. Brüllend, donnernd entladet sich die ungeheure Explosion. Eine Fontäne, dem Ausbruch eines Kraters gleichend, schleudert aus dem Fort ihre gewaltige Garbe hoch auf gegen den Sommerhimmel. Ein Aschenregen senkt sich.

Und zugleich streift etwas Hartes Hans Dietrichs Kopf.

Pracht — zsch, pracht — zsch — — Losgerissene Kartoffelstauden und Erdschollen fliegen prasselnd an ihm vorüber, der mitgerissene Luftstrom peitscht sein Gesicht.

Immer riesiger werden diese Schollen, die mit der Wucht großer Geschosse vorüberfahren — und nun hat Hans Dietrich erkannt, was geschieht: er befindet sich im Streufeld der Explosion. Diese Erdschollen und Steinblöcke, die wie zum Höllentanz gepeitscht ihn umpeitschen, sind ein Zug geisternder Todesvögel, mit plumpen Schwingen nach Beute haschend.



Husarenpatrouille an der Westfront.

Phot. A. Grohs, Berlin.

Da durchschallt es ihn blitzschnell. Nicht diese sollen ihn haben! Nicht wie eine Woge zerquetscht werden von schmutzigen Felsbrocken — das ist der Tod nicht, den er sucht! Sterben als ein tapferer Held — er will die Schlacht und ihren heißen freien Soldatentod mitten im Kampf!

Sich im Kriege vorwärts-
stürmend, hängt er sich fort
aus dem Reich des Circulgesch.
Legte Erbschollen schlagen nicht
neben ihm nieder. Über ihm
aber in den Lüften wogt das
gewaltige Brillenschonert weiter.
In kurzen Schickstünden ziehen
die ungeheuren Geschosse daher,
voll einer grausen, unerbittlichen
Majestät. Und hart über dem
Ziel stürzen sie mit wachsender
Wucht das letzte Ende der Klage
kurz vor sich. Dampf grellt es
auf. Die Kraterfontänen schüßen
empor, ein Brüllen und Donnern
von namenloser Gewalt
reißt die bebende Erde zu furcht-
baren Krämpfen zusammen.

Hans Dietrich hat ein Korn-
feld erreicht. Halbaufgerichtet hält
er weiter, und dann trifft er auf
die zurückgelassenen Wackerkrieger.
In gebücktem Lauf geht es nun
zu beiden weiter — durch hohe
Halme, hinüber zur Landstraße,
an der ein einsamer, fast fer-
tiger Neubau steht. Drinnen die
Feuer hinauf — das ist eine weit-
schauende Warte, von der sich in
der Ferne das großartige Drama
abspielt.

Hans Dietrich steht unwillig
mit dem Glas am Auge.

Ein Schauer der Verfürgung
packt ihn vor der Erbardenheit
dessen, was er sich vorstellen
sieht. Jahrtausende menschlicher
Geistesarbeit mußten vergehen,
ehe Mittel der Vernichtung von
so ungeheurer Kraft, von so un-
fassbarer Genauigkeit geschaffen
werden konnten! Können und
Kraft, durch das Räthen von
Jahrhunderten den Menschen ge-
worden, sind hier geballt, werden
verschleudert, um in Minuten ein
überwältigendes Vernichtungs-
werk zu vollziehen — grausig
und erbarmen, weil notwendig, um
den Lafer des Völkers Lebens um-
zuwälzen und zu bereiten für
neue Saat.

So denkt und starrt Hans
Dietrich. Und doch verliert sein
Auge die Schärfe der Beobach-
tung nicht.

Auch die hellen Augen der
Musketiere verlieren keinen Blick
von da drüben, und als nun dem
einen von drei hohen Scher-
steinen, die man über den Wall
der Festung emporragen sieht,
Rauch entquillt, da kommt bei
den Soldaten der höllische
Geruch in seiner nicht seltenen
Erregung zum höllischen Ma-
gen zum Durchbruch.

„Du, Rie, müßt also: das
's de Röl (Rölle)“ bemerkt
Vaters, der Schuster und Philo-
soph von Natur.

Und Mortensen, der angebende
Privatdozent und Philosoph von
Beruf, versteht seinen Freund: „Dummer ja! Und 'n feines Eien
ward se well kochen — better als uns' ewigen blauen Heinrich!“

Wieder ist ein Geschöß eingeschlagen — zwei der Schoten sind weg-
rausiert.

„Jung, nu ist dat Eßig mit eie feines Eien!“

Und sie lachen wie zwei Kinder.

In einem Augenblick der Stille ringen von irgend einem
Kirchturm Hirschböge. Da gebückt Hans Dietrich des Entschlusses.



Eine halbe Stunde ist nun nur mehr die schmale Schwelle
Eien und Nichtsein Tausender.

Weiter geht das kommende Drama.

Da plötzlich — da ist etwas Weißes aufgetaucht über

dem Augenblick aber hat ein Geschöß sich gefenkt. Das Weiße
das letzte der drei Schoten sind verschwunden.
Wieder ein Geschöß. Und noch eines.

Es ist das Verhängnis, das mit harter Unerbittlichkeit weitergeht,

brunst die schupfenden Schwingen hell aus im Sonnenlicht — das
Entweder Oder ist entschieden!

Hans Dietrich n. Hasselt hat den Kopf gefenkt, in einer Art von
Erwachen aus tiefem Entschlafen nun plötzlich seinem Selbst zurück-
gegeben.

„Noch nicht!“ war der Spruch
aus dieses Tages geworden...

Woll stehenden Lebens ist jetzt
das Fort. Wie die Vienen aus-
schwärmen aus ihrem Korb, so
stürzt und wimmelt es überall
auf den grünen Wällen.

Ring um das Fort aus den
Feldern aber ist der menschliche
Ring emporgedrückt: die Pri-
gade, die das Fort absperrt
umzingelt hat und seine Über-
gabe fordert.

Auf der Landstraße steht eine
Kompanie mit aufgeschlagenem
Schützengewebr. Automobile sa-
gen. Der Stad fährt zum Fort.

Und nun — Hans Dietrich
reißt das Glas leidenschaftlich
an die Augen: das Automobil
mit dem Stad ist beim Fort
angekommen. Die Offiziere stei-
gen aus. Der Kommandant tritt
ihnen entgegen.

Er gibt seinen Degen ab.

Hans Dietrich hat sein Herz
Knoten gelöst.

Dann rückt die Kompanie,
die das Fort besetzt soll, ein.

Die schwarzweißrote Flagge
steht auf.

Der Griffel der Weltgeschichte
hat wiederum ein Wort verzeich-
net in dem gewaltigen Epos.

Man verdammt und streicht
leichter Tageschein über den gro-
ßen Flieg, den rühmte die lange
gestreckte, helle Herrenhaufent
und seitlich die niederen Wier-
schafsbauten begreifen.

Im Halbdunkel aber spielt
hinterstes Leben sich ab. Hel-
graue Gestalten eilen in froher
Geschäftigkeit durcheinander; man
sieht es ihren Bewegungen an,
wie das heitere Treiben einer
gründlichen Rast in bereits be-
kannten Quartier sie geradezu
zu neuen Menschen gemacht hat.
Die schweren Strapazen, der ge-
ringe Schlaf, die furchtbaren Über-
müdungen — das alles kann sich
jetzt in ihnen aufheben. Diese
Unflammerung von eisernen Un-
erbittlichkeiten, immer eine die
andere ablösend, in der sie seit
Tagen gelebt, dürfen sie endlich
einmal abschütteln.

Die Raststätte ist in voller Tä-
tigkeit. Vom Waggewagen sind
die Koffer der Offiziere herab-
genommen. Die Herren können
sich in aller Schnelle den Luxus
eines Bades und des Wäsche-
wechsels gestatten. Aus dem gro-
ßen Bibliothekzimmer im Erd-
geschöß des Herrenhauses, das die
Offiziere sich als Quartier aus-
gesucht haben, hört man, wenn
gerade der Lärm der Mann-
schaften auf dem Schlachtfeld
germanisch pfiffen, und niemand
kam im Zweifel über den Urheber sein: Leutnant Großknecht kann
nur einen einzigen Marsch halbwegs richtig pfiffen, und das ist der
Gammelsgermarsch.
(Fortsetzung folgt.)

❖ Zu unseren Bildern. ❖

Scheibenspiel in Flandern. — Werkspiele sind seit alten Zeiten in den verschiedensten Formen bei vielen Völkern beliebt; sie stellen meist eine Art Sport dar, das heißt sie üben und stählen Kraft und Gewandtheit. Das in Flandern beliebte Scheibenspiel hat Ähnlichkeit mit dem Kugelspiel der Italiener, dem Boccia. Auf der glatten Fläche einer eigens dafür angelegten Bahn läßt man dicke, schwere Metallscheiben nach einem bestimmten Ziel hinrollen. Die Scheiben werden in ähnlicher Weise abgeworfen wie die Kugeln beim Kegelspiel; Sieger ist der, dessen Scheibe dem Ziel am nächsten kommt. Dies Spiel betrieben vor allem die Arbeiter der Fabriken in Französisch-Flandern mit großem Eifer in ihren Freistunden. Es war ihnen die erholende Abwechslung in dem Einerlei der Arbeit, ein fröhlicher Wettkampf, der anregte und erfrischte.

Einzug der griechischen Soldaten in Görlich. — Als die Kampfslage an der Front gegen Saloniki deutschen und bulgarischen Truppen die Notwendigkeit auferlegte, in Griechisch-Mazedonien einzurücken, stand hinter dem bis zum Strumastuß vorgedrungenen bulgarischen linken Flügel in den Städten Seres, Drama und Kavalla das vierte griechische Armeekorps. Der Viersverband übte nun auf diese Truppen einen starken Druck aus, um sie auf seine Seite zu zwingen. Die Verbindung mit Athen war unterbrochen; der Verkehr mit den dortigen Behörden wurde beaufsichtigt und willkürlich verweigert. Da entschloß sich General Chagopoulos, der Oberbefehlshaber des bedrängten griechischen Armeekorps, der unhaltbaren Lage seiner Truppen, die von Hunger und Krankheit bedroht waren, selbständig ein Ende zu machen in einer Weise, die das Festhalten an der Neutralität und damit seine Treue gegen den König und die gesetzmäßige Regierung unmißverständlich bewies: er bat die deutsche Oberste Heeresleitung, seine Truppen in Schutz zu nehmen vor dem Druck der „Besitzer der kleinen Nationen“ und ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Und hier fand er vollstes Verständnis und Achtung für seine Treue. Seine Soldaten wurden als Neutrale voll bewaffnet und ausgerüstet nach Deutschland gebracht, wo sie Gastrecht genossen. Zum Empfang der Gäste, die Ende September in Görlich eintrafen, war der Flügeladjutant des Kaisers, Oberst v. Ertorf, eigens aus dem Hauptquartier gekommen, er fand sich mit den Vertretern der militärischen und städtischen Behörden zur Begrüßung der Griechen am Bahnhof ein. Militärmusik begleitete das Einlaufen der Jüge, Ausladen und Speisung der Angekommenen. General Chagopoulos, der mit seinem Stabe am 8. Oktober in Görlich eintraf, wurde von dem Kommandierenden General des fünften deutschen Armeekorps, v. Bock und Polach, am Bahnhof empfangen. Am folgenden Tage fand eine schlichte Begrüßungsfeier statt. Das vierte griechische Armeekorps umfaßt drei Divisionen, deren jede drei Infanterieregimenter zu 800 bis 1000 Mann sowie zwei Gebirgsbatterien hat. Außerdem gehört dazu noch ein Korpsartillerieregiment zu neun Batterien; es ist im ganzen also etwa 9000—10000 Mann stark. Mit den Offizieren kamen auch ihre Frauen und Kinder, die sich in deutschem Schutze sicherer fühlen mochten.



Einzug der griechischen Soldaten in Görlich.
Phot. Gebr. Haeckel, Berlin.

❖ Mannigfaltiges. ❖

Sperlingseltern. — Ein Naturforscher erzählt folgenden Vorgang. Eines Tages nahm ich ein Sperlingsnest aus und brachte es nach meiner fast eine Stunde entfernten Wohnung. Während ich es forttrug, bemerkte ich mit Erstaunen, daß mir die Sperlingseltern folgten und sorgfältig auf alle meine Bewegungen achtgaben. Ehe ich die Tür meines Hauses zumachte, hob ich das Nest in die Höhe, damit die Jungen schreien möchten. Dann brachte ich sie sogleich in einen Käfig, den ich vor das Fenster setzte, und stellte mich in der Stube so auf, daß ich alles beobachten konnte. Die kleinen Sperlinge

forderten mit großem Geschrei Nahrung. Die Eltern ließen sie nicht warten. Bald kamen sie zum Käfig mit Raupen in den Schnäbeln und gaben jedem Jungen. Dies setzten sie so lange fort, bis die Jungen waren. Da nahm ich das stärkste unter ihnen und setzte es auf den Baum. Kaum hatten es die Alten erblickt, so machten sie tausend lärmende Bewegungen und forderten es auf, ihnen zu folgen. Das Junge war etwas ängstlich. Seine Eltern verdoppelten ihre Bemühungen. Nachdem sie mehrmals von dem Käfig nach einer benachbarten Dache geflogen waren, um ihm zu zeigen, wie leicht die Sache sei, flog das Junge fort und landete glücklich an. Am anderen Tag machte ich den nämlichen Versuch mit einem zweiten, dann mit den übrigen Jungen, die sämtlich von getreuen Eltern abgeholt wurden.

Doktor der Medizin und Scharfrichter. — In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts übten in Stuttgart die vier Brüder Markus, Andreas und Johann Bickel das Scharfrichteramt aus. Sie benutzten das selbe breite, nach ihren Angaben besonders gefertigte Richtschwert, dem der Spruch „Tue nichts Böses, so geschieht dir nichts Böses“ geätzt war.

Als Kaiser Leopold I. im Jahre 1680 auf einer Reise durch die Lande sich näherte, war der Zufall, gerade auf dem Platz außerhalb der Stadt zwei vom Leben zurückgeführt worden. Der Kaiser mit seinem Hofstaat dacht an die Stätte heran, das traurige Spiel anzusehen. Es war das erste Mal, daß Jakob Bickel, Scharfrichter, übernommen, erledigten und Augen des Leichens ihre mit so großem Geschwindigkeit großen Gefährten der Kaiserin medizinisch wurde verurteilt. Den Doktor war aus dem Kaiserhof, da die Richter ihre „so fürchten“ sonder die armen gewaltet ihnen als nung die zuerkannt.

Die beiden Brüder Bickel sind die einzigen Scharfrichter, die den Titel eines Doktors der Medizin führen durften. Sie hatten dieser Würde zugleich die Berechtigung zur Ausübung der ärztlichen Tätigkeit verbunden war, großen Zulauf von Heilungsuchenden. Beide reiche Leute hochbetagt gestorben.

❖ Scharade. (Vierzeilig.) ❖

„Die erste ist dem Telegraph vertraut,
Schreibt Mar, der Referendar, an seine Braut,
„Sobald ich den Affessor erst gemacht!“
Und Laura harret und sorgt sich Tag und Nacht.
Dorch, der Depeschenmann! Sie stürzt zur Tür,
Hast wäre sie vor Eile zwei bis vier,
Halt jubelnd öffnet sie und halt verzagt
Nun das Papier, das ihr das Ganze sagt!
Auflösung folgt in Nr. 47.

❖ Kapselrätsel. ❖

In einem Fluß in England steht
Ein deutscher, den man leicht entbedt;
Er klingt 'nem Badeorte gleich,
Naturischön und an Gästen reich.
Auflösung folgt in Nr. 47.

❖ Auflösung von Nr. 45: ❖

des Paludrons: Meta, Atem.

❖ Alle Rechte vorbehalten. ❖

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart,
und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Des Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

46.

Gratisbeilage zum Müncher Kreisblatt.

1916.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Das Pinzgauer Rind.

von Dr. Rörner-Barsinghausen.
(Mit Abbildung.)

gegenwärtig recht fühlbare Mangel an
Leistungsfähigkeit drängt darauf hin, in
stärkerem Maße, als dies früher der
Fall ist, Ochsen als Gespanntiere in
Landwirtschaft einzustellen. Eine Rinder-
zucht, die gute, gängige Ochsen liefert, ist
die Pinzgauer. Ihre Heimat ist der
Süd- und der Toggau des österreichischen
Salzburg, sowie der daran an-
schließende Teil der bayerischen Regierungs-
bezirke Oberbayern.

recht. Der Hals ist mittellang, kräftig; beim
Bullen findet sich ein starkes Nackenpolster; die
tief herabhängende Wamme ist gelappt. Der
Widerriß ist mäßig breit, die Schulter lang
und fleischig, der Brustkorb anfänglich flach,
später gewölbt; die Brust breit und tief; der
Rücken breit, jedoch öfter etwas gesenkt. Die
mittellange Lende steigt zum Kreuz etwas an;
dieses ist länger als breit, gut gerundet und
fleischig. Der Schwanz ist kräftig, mittellang,
hoch angelegt und endet mit einer vollen, langen
Quaste. Die Gliedmaßen sind kräftig und breit,
die Füße regelrecht gestellt; das Klauenhorn fest;
das Sprunggelenk ist gewinkelt. Das Pinzgauer
ist ein wohlgeformtes, kräftiges, schweres Vieh.

Als Fehler, die von der Zucht auszuschließen,
gelten folgende: Gelbe Farbe, schwarze Pig-
mente (schwarzes Flohmal, schwarze Horn-

hervorragend, das Fleisch kernig und schmackhaft.
Die Arbeitsleistung ist, wie bereits eingangs
erwähnt, eine recht gute. Die Ochsen sind flink,
gängig und ausdauernd. Die Kühe erreichen bei
einer Größe von 135 cm ein Gewicht bis 680 kg,
gemästete Bullen ein solches bis 1100 kg.

Die Zuchtleitung ruht in den Händen des
1896 gegründeten Verbandes für Rein-
zucht des Pinzgauer Rindes in Ober-
bayern in Traunstein.

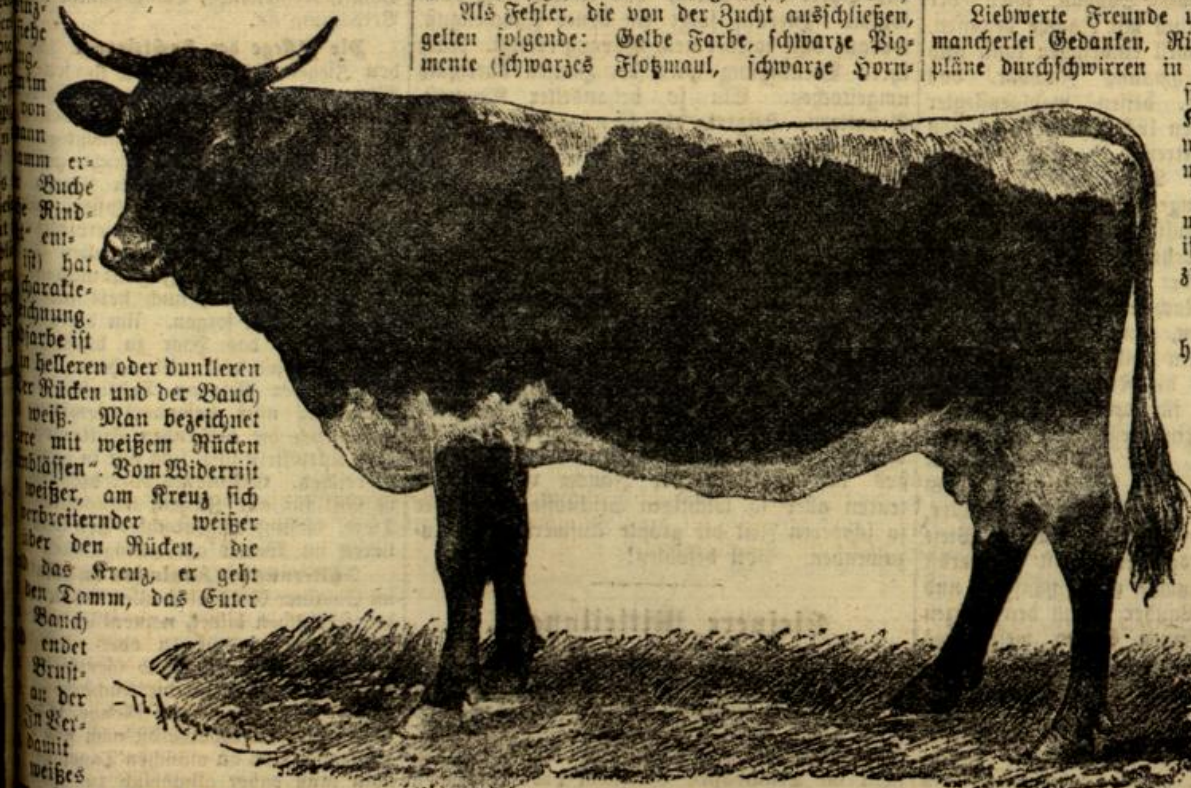
Wie Gevatter Lehmann und Reichert ihren Komposthaufen behandeln. *)

Von Gevatter Ehrlich.

Liebwerte Freunde und Gevattern! Gar
mancherlei Gedanken, Rückblicke und Zukunfts-
pläne durchschwirren in dieser ernsten Zeit in
stillen Stunden den
Kopf eines jeden Land-
wirts, der es ehrlich
mit dem Vaterlande,
der Volksernährung
meint und entschlossen
ist, auch an seinem Teile
zum Durchhalten bei-
zutragen, um den
schändlichen Aus-
hungernsplan unserer
Feinde zuwichte zu
machen. Nicht hoch
genug können wir
es der Wissenschaft
danken, daß sie
den Kunstdünger
in den Betrieb der
Landwirtschaft ein-
geführt hat; denn
wie würde es ohne
ihn, Gevattern,
wohl mit der
deutschen
Volk-
ernährung
stehen?
Aber, lieb-
werte

Freunde, wohl können wir durch den
mineralischen Dünger dem Boden die vier
wichtigsten Nährstoffe zuführen, aber es gibt
noch keinen Kunstdünger, durch den wir dem

*) Alle unsere Leser machen wir darauf
aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so
ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von
Gevatter Ehrlich in Buchform, und zwar bereits
in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch



Pinzgauer Kuh.

den Unterschenkel und den
(siehe Abbildung), Abzeichen, die
"Fätschen" führen. Das dunkle
gegen das weiße scharf abgegrenzt.
Flohmal ist fleischfarben oder rötlich.
ist ziemlich dick, jedoch leicht ver-
Der hoch getragene Kopf ist kurz.
Die Hörner der Kuh sind lang
aufwärts und aufwärts gerichtet; die
Bullen sind kurz und stehen woge-

ipigen, schwarze Klauen) schwarze Haare, weiße
Abzeichen am Kopfe, stark eingesenker Rücken
und Hochschwanz.

Die Milchergiebigkeit der Pinzgauer ist
schwankend; d. h. man findet zwischen solchen
Kühen, die keine sonderlichen Milcherinnen sind,
auch solche, die reichlich Milch geben; den
Fettgehalt kann man im Durchschnitt etwa mit
3,8 Prozent annehmen. Die Mastfähigkeit ist

Boden auch den so unentbehrlichen Humus einverleiben können; wir müssen uns dazu immer noch des Stalldüngers und der Gründüngung bedienen. Sicherlich ist dies eine weise Einrichtung des Schöpfers; denn brauchten wir den Stalldünger zur Humusbildung nicht, Gebattern, so wäre die Viehhaltung schon lange vor dem Kriege in vielen Wirtschaften eingeschränkt worden, und wie würde es dann wohl, so frage ich wieder, jetzt mit der Volksernährung stehen? Aber einen Dünger, Gebattern, kenne ich doch, welcher neben den vier Hauptnährstoffen Kali, Phosphorsäure, Stickstoff und Kalk auch Humus enthält, und das ist der Kompost. Gerade darum müssen wir dem Kompost und seiner Bereitung in der gegenwärtigen Zeit, in der es namentlich an Stickstoff fehlt, die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Nun läßt es sich nicht leugnen, Gebattern, daß die Kompostbereitung erheblich zugenommen hat, hat doch selbst Gebatter Lehmann, allerdings nur auf demtlichen, um nicht zu sagen handgreifliches Zureden seiner Ehehälfte, einen solchen Haufen angelegt; aber es fehlt doch vielfach noch an der rechten Behandlung. Wir wollen darum, liebe Freunde, sogleich einmal sehen, wie Gebatter Lehmann seinen Komposthaufen angelegt hat und behandelt.

Wenn Lehmann seinen Acker pflügt und dabei an den Enden viel gute Erde zusammengehühlt hat, so nimmt er diese mittags und abends, wenn er ausspannen will, mit nach Hause und fährt sie in einer Ecke seines Hofes auf den Haufen. Dazu kommt dann im Laufe des Jahres noch der Grabenschlamm und die „Spanerde“ vom Holzberg. Diese Sachen werden bis anderthalb Meter hoch, nach oben hin zu, aufgetürmt, und dann wird das Ganze „gut gemacht“. Dazu vertieft Gebatter Lehmann die Oberfläche muldenförmig und wirft rings um den Haufen einen kleinen Damm auf. Sodann wird der Haufen öfters so reichlich mit Jauche begossen, daß diese nicht so schnell eindringen kann und daher überläuft. Lehmanns Nachbar, das schlaue Schneiderlein, dessen wohlgepflegter Garten nur durch einen lüdenhaften Baum von dem Komposthaufen getrennt ist, versteht diesen Umstand auszunützen. Dicht hinter dem Baum hat er eine Tonne eingegraben, in der er die überlaufende Jauche auffängt, um damit seinen Garten zu düngen. Lehmann ist zwar kürzlich dahinter gekommen; aber in seiner Gutmütigkeit möchte er sich den Nachbar um das „bißchen Jauche“ nicht erzürnen, zumal er sich von ihm Rat in allen schwierigen politischen Fragen holt und sich täglich über die Kriegslage berichten läßt. Gut nur ist's für den Meister Zwirn, daß es die Gebatterin Lehmann noch nicht gemerkt hat. Auf diese Mißgeburt von Komposthaufen wirft die Magd auch Glas und Scherben von zer Schlagenern Geschirr, und beim Fahren des Kompostes auf die Wiese werden sie wieder ausgelesen. Erst im Herbst wird der Haufen einmal umgeschaukelt, und deshalb ist es kein Wunder, wenn den ganzen Sommer über an seinen Seiten meterhohes Unkraut wuchert und dem Haufen wichtige Nährstoffe entzieht.

führt den Titel „Gebatter Christschans Landwirtschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite vermehrte Auflage. Preis gebunden 2. 40 S., gebunden 2. 80 S. (In Partien für Vereine billiger). Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das hübsche Werk ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Expedition dieses Blattes, sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann zu Geschenkzwecken, zur Einstellung in Vereinsbibliotheken und namentlich zur Aufnahme in die Kreisbibliotheken empfohlen werden.

Gebattern, es läßt sich gar nicht leugnen, daß ein so angelegter und behandelter Berg schon ein Komposthaufen genannt werden kann und, auf die Wiese gefahren, eine düngende Wirkung, wenn auch nur eine geringe, ausüben muß; aber es fehlt doch noch viel, sogar sehr viel an jenen Erfolgen, die Gebatter Reichert auf seinen Wiesen erzielt, und deshalb wollen wir sogleich zu ihm gehen und sehen, wie er die Sache bewerkstelligt.

Gebatter Reichert hat auf seinem geräumigen Hofe einen großen Platz schwach muldenförmig vertieft und zementiert, und hier legt er seinen Komposthaufen an. Graben- und Teichschlamm, Asche und allerlei Abfälle aus Küche und Wirtschaft werden sorgfältig gesammelt, nichts darf weggeworfen werden und verloren gehen. Es ist fast unmöglich, alle die Dinge aufzuzählen, die sich in einer Wirtschaft das Jahr über anhäufen und oft leider gar nicht beachtet werden. Bei Reichert wird alles dem Komposthaufen einverleibt, und seine Leute sind so eingestrichelt, daß sie es nicht wagen, die kleinste Kleinigkeit wegzuworfen, sondern genau wissen, wohin es alles gehört. Reichert setzt seinen Komposthaufen nur 40 bis 50 cm hoch, denn niedrige Haufen lassen sich besser bearbeiten als hohe, die aufgeschütteten Flüssigkeiten, Jauche, Seifen- und Spülwasser versickern viel schneller, und man kann auch den Inhalt der Aborte und Senzgruben, welchen Reichert ebenfalls auf den Komposthaufen bringt, viel schneller bedecken und vermischen. Auch künstliche Düngemittel, besonders Kalk und Thomasmehl, bringt Reichert hinein und macht so seinen Komposthaufen zu einer Sparbüchse der Landwirtschaft im wahren Sinne des Wortes. Sobald im Haufen die Gärung vorüber ist, was an der äußeren Abtrocknung und der inneren Abkühlung zu erkennen ist, wird er umgestochen, und zwar so, daß das Äußere nach innen, das Innere nach außen, das Obere nach unten, das Untere nach oben kommt. Hierauf folgt ein neuer Jauchenguß, worauf bald wieder neue Gärung erfolgt. Nach ihrer Beendigung wird der Haufen abermals umgestochen. Ein so behandelter Kompost, Gebattern, steigert die Erträge der Wiesen ganz unglaublich; denn er ist reich an allen Pflanzennährstoffen.

Gebattern, es führen bekanntlich viele Wege nach Rom, und ich will durchaus nicht behaupten, daß es einzig und allein richtig ist, den Komposthaufen so zu behandeln, wie Gebatter Reichert es macht. Ein jeder Landwirt muß mit seinen Verhältnissen rechnen, nur Gebatter Lehmann darf niemand nachahmen. Schließen möchte ich jedoch, liebe Freunde, mit dem herzlichen Rat, nichts umkommen zu lassen, alles zu sammeln und im Komposthaufen anzuhäufen und namentlich der Bannung des besonders in der Jauche vorhandenen teuren aber so wichtigen Stickstoffes in dieser so schweren Zeit die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gott befohlen!

Kleinere Mitteilungen.

Die mit Brusteuche befallenen Pferde müssen in einem kühlen, luftigen Stalle untergebracht werden, von gesunden Tieren getrennt und durch einen besonderen Wärter gepflegt werden. Das Fieber ist anfangs dadurch zu bekämpfen, daß man im Trinkwasser Brechstein oder amorphes Chinin, 20 g pro Tag für ein Pferd, auflöst, auch sind so frühzeitig wie nur möglich an beiden Brustwandungen des Pferdes starke Senfteige zu legen. In leichten Fällen verabreicht man die bei der Brustentzündung verordnete Latwerge und reibt das Tier häufig mit Strohweiden tüchtig ab, nachdem man es zuvor mit einem Gemisch aus Terpentinöl und Brantwein besprenge. R.

Die Kuh bedarf nach dem Geburtsakt einer sorgfältigen Pflege und Behandlung. Durch diese soll jede geringfügige Ursache, die störend auf den

Organismus des Tieres einwirken könnte, vermieden werden. Ein geringer Grad der Fütterung und Behandlung kann das Leben tragen, um besonders bei feinen und zarten Tieren störend auf die Zusammenziehung der Gebärmutter einzuwirken. Es sind Fälle genug bekannt, daß eine ungewöhnliche Fütterung nach dem Kalben die Folge hatte, daß die betriebsfähigen Tiere sogar abgeschlachtet werden mußten, doch an den Folgen der Krankheit lange herum und im Wüstertrage wesentlich zurück ist. Etwas gutes und reines Heu, sofort nach dem Kalben verabreicht, kann in keinem Falle das daneben verabreicht man dem Tiere ein vorläufiges Getränk in lauwarmem Zustande. In den ersten Tagen nach dem Kalben darf die Kuh nicht gefüttert werden; schimmeliges und hartes, obdachenes Heu ist gänzlich zu vermeiden. Ein solches Futter kann leicht eine Reizung der Eingeweide und dadurch eine Störung der Verdauung eintreten. Für jede Kuh ist es ein Kalben darum die Hauptsache eine gute, verdauliche Nahrung, keine kalten Getränke, sehr liche Fütterung, Reinlichkeit und Barriere des Tieres, sowie mögliche Ruhe desselben.

Kolik der Schweine. Alle Vießfresser, ja auch das Schwein gehört, werden von Koliken befallen. Die Schweine sind jedoch alsdann; denn sie werden von dem Schmerzen geplagt. Natürlich können auch Erkrankungen der inneren Organe die ihres Verhaltens sein, und man kann in allen Umständen sagen, daß sich so ein Schwein hat. Wenn ein Schwein an Kolik ist, so gebe man ihm zunächst gute Stroh ihm einen Strid oder ein Strohhalm ins Maul es ablaufen muß, gebe ein Klister, bedecke es mit einem nassen Tuche und lege darüber ein Wolldecken und Stroh. Das Bestreben ist gerichtet sein, das, was das Tier an dem gewöhnlichen Wege ausscheidet, durch die Haut fortzuleiten und den Stuhl anzuregen. Nach etwa zwei Stunden man diese Padung weg, reibt das Tier mit Strohwisch ab und wiederholt die Padung, das Tier munterer, so muß es Verew leichtes Futter erhalten. Wählen im Schutt, Kohlenasche, Teichschlamm usw. Verdauung an.

Die Pflege der Zuchtziegen. Man rei den Ziegen behauptet, daß sie selten ein Alter erreichen und allerhand plötzlichen Krankheiten ausgelegt seien. Letzteres trifft nur dort zu, wo die Tiere schlecht gepflegt sind und durch fortgesetzte Inzucht geschwächt werden. Bei zweckmäßig gehaltenen Tieren sind Verluste fast ganz ausgeschlossen. Die Trächtigkeit sind die Muttertiere allerding empfindlich, was aber bei allen Tieren der Fall ist. Kälte und Zugluft muß man von ihr fernhalten, auch stets für reichliche weiche Einstreu sorgen. Um die Haut zu erhalten, ist das Haar zu büsten; die Striegeln werden viele Haare herauswurzeln durch der Pelz an Dichtigkeit verlieren. Fütterung muß besonders sorgfältig, namentlich die blähenenden Futterstoffe, wie rohe Kartoffeln usw. sind nur in geringer Menge zu reichen. Gefrorenes oder bereistes Futter ist Gift für alle Ziegen, namentlich für die Tiere. Gesund eingebrachtes Heu wird den Tieren im Winter am zuträglichsten sein.

Fütterung der Kaninchen im Winter. Im Sommer Grünfutter aller Art die besten der Kaninchen bildet, namentlich zartes, gutes, nicht kumpfiges oder mooriges, ferner was von allerhand Gemüsen der richtung derselben für die Küche übrig bleibt. Körner in ganz geringer Menge, so bestes Grünfutter im Spätherbst nach und nach zu werden und an manchen Tagen ganz man muß daher allmählich zur Trockenfütterung übergehen. Den Hauptbestandteil des Futters muß stets Heu bilden, von dem vor dem Winter einen entsprechenden Vorrat beschaffen hat, weil es stets den Tieren fähig stehen muß; außerdem gibt man von denen der Hafer sich am besten bewährt in der Verdauung am meisten auszuwählen Weizen, Roggen und Gerste, verdaulich und darum weniger zu empfinden. Ein sehr zuträgliches Futter ist ferner das vorangeseht, daß sie rein und unversehrt

Zustande oder in Verbindung mit ge-
 Kartoffeln, auch Kartoffelschalen. An-
 gen ist es geraten, ein solches Futter den
 in lauwarmen Zustande am Morgen zu
 gemischt mit allerhand Speiseresten,
 auch dem Abzug vom Gemüse. Nicht
 bestimmt sind Brotreste von altbackenem
 noch nicht schimmelig, in warmem Wasser
 leicht und kräftig ausgedrückt. Während bei
 erung im Sommer Trinkwasser fast ganz
 ist, muß man ihnen bei Frodenfütterung
 reichen, und zwar niemals ganz kalt, sondern
 etwas angewärmt oder besser noch in einem
 von Wohnzimmertemperatur einige
 zu dem abgestanden. Meistens können von den
 in abfallen einer Familie in Verbindung
 ab ohne Zukaufen anderer Futtermittel
 iden. Manchen fast kostenlos ernährt werden,
 chwen man etwa noch von Nachbarn deren
 dung erhalten kann. Gut ist es, außerdem noch
 zu geben, wie Runkelrüben, Mohr-
 ute oder Pferdemöhren, welche letztere im
 sehr billig, steht allerdings nur zu ver-
 Wärmung hohen Preisen zu kaufen sind. Sie
 elben am besten gegen Abend gefüttert. Dr. Bl.

Futtermittel für die Hühner durchaus
 zum Legen und kann durch keine
 Futtermittel ersetzt werden. Geben wir
 mit denselben auch andere Futtermittel,
 den gleichen Nährstoffgehalt haben, so
 erhalten zwar als Erhaltungsfutter aus-
 aber nicht um dauernd zu legen, denn
 und die anderen Verdauungsorgane
 wenn sie keine Körner zu verarbeiten
 und die Gesundheit der Tiere leidet.
 In der Legezeit braucht ein Huhn,
 legen zu können, täglich etwa 40–50 g
 viel weniger läßt die Vegetativität nach.
 gegenwärtigen Futtermangel erhalten
 manche Hühner nur 10–15 g täglich,
 te verschiedensten Ersatzmittel, manche
 überhaupt keine Körner. Sie stellen dann
 ist sofort das Legen ein, sondern legen
 Zeitlang fort; allein sie magern dabei
 schließlich hört das Legen auf und
 auch nicht sofort von neuem, sobald sie
 reichend Körner erhalten, sondern es
 ist sehr lange, oft für den ganzen Rest
 ihres Lebens da es macht sich für ihre ganze
 Lebensdauer bemerkbar. In der Zeit des
 Legens, z. B. während der Mauser, kann
 Körnerfutter sparen, wenn man den
 ein anderes Kraftfutter genug gibt, welches
 Bildung des Gefieders fördert; kommt
 neue Legezeit heran, so muß man
 in hinreichend Körner reichen. Kann man wie
 während des Krieges nicht genug Körner-
 bekommen, dann soll man nicht die
 Tiere für die einzelnen Tiere ver-
 sondern die Zahl der Tiere, so
 reich es auch ist, denn zwei mangelhaft
 können legen weniger als eine gut
 haben. Haben die Hühner unbeschränkt
 mit reichlich Grün, Insekten und
 so ist die knappe Körnerfütterung
 weniger nachteilig als bei enger Ein-
 und Erziehung der Körner durch
 deren, Grüns und Kartoffeln, selbst
 an tierischem Futter nicht mangelt. Wo
 können zu diesen Ersatzmitteln greifen
 man nicht, denselben täglich
 Kalk und Holzkohlenschrot hinzu-
 wodurch der schwächenden Wirkung
 Futtermittel auf die Verdauungsorgane
 wirkt wird. Kalk und zerfeinerte
 stellt man am besten in einem
 zu beliebiger Aufnahme hin. Holz-
 ist das beste Gegenmittel gegen die
 welche übermäßige Kartoffelfütterung
 bewirkt. Dr. Bl.

langen Schüssel angerichtet. Der zurückgebliebene
 Saft wird mit etwas Fleischbrühe aufgelocht, durch-
 gefeilt, rein entfettet und darübergegossen. Man
 gibt gebratene Kartoffeln dazu. M. M. in Fr.

Gedämpfter Kalb in brauner Soße (Mecken-
 burg). Der Kalb wird sorgfältig gereinigt, zurecht-
 gemacht und in Stücke geschnitten. In einer
 Kasserolle hat man indessen in 25–30 g Butter
 10–15 g Mehl, eine gehackte mittelgroße Zwiebel
 nebst etwas Thymian, Petersilie und Majoran
 braun geröstet, verköcht diese Gindrenne mit
 1/2 Liter dünner Fleischbrühe, fügt etwas Muskat-
 blüte, einige Pfefferkörner und etwas Salz dazu,
 läßt die Masse 30 bis 40 Minuten darin
 dampfen gicht, nachdem sie gar geworden und
 herausgenommen sind, die Soße durch ein Sieb,
 verköcht sie mit einigen Champignons, schmeckt
 sie nach Salz und Pfeffer ab und richtet sie über
 den Fischstücken an. M. M. in Fr.

Sensbereitung. Der Preis für den Senf ist
 um das Doppelte gestiegen; die Selbstbereitung
 stellt, wie Mathilde Heimke in der „Deutschen
 Landwirtschaftlichen Presse“ mitteilt, diese Preise
 verhältnismäßig billig her. Sie gibt dann folgende
 Herstellungsarten an: Zu gutem Gewürzsenf
 schneidet man vier Zwiebeln, 4 Knoblauchzehen
 und acht Lorbeerblätter recht fein und läßt das
 Ganze mit 1 Liter nicht zu scharfem Essig zehn
 Minuten kochen; das Kochgeschirr muß dabei
 mit dem Deckel bedeckt sein. Dann gibt man so viel
 durchgeseihtes Senfmehl hinzu, bis unter stetem
 Rühren mit der Reibealeule ein dicklicher Brei
 entsteht. Alsdann werden 200 g feiner Zucker,
 2 g Gewürznelken und 2 g guter Zimt damit
 vermischt. Man verwahrt den Senf in einem
 verschlossenen Glase. — Saurer Gewürzsenf:
 Scharfer Essig wird mit geschnittenen Zwiebeln,
 Knoblauch, Dragon, Lorbeerblättern, Dill, Pfeffer-
 kraut, ganzem Pfeffer, Nelken und Salz gekocht,
 durch ein Sieb gegossen und nach dem Erkalten
 mit feinem Senfmehl angerührt. Dieser Senf
 läßt sich in verforten Flaschen sehr lange aufbe-
 wahren. Oder aber man rührt 375 g weißes und
 125 g schwarzes, feines Senfmehl mit etwas
 kochendem Wasser zu einem dicken Brei und läßt
 diesen erkalten. Dann kocht man 500 g Weinessig
 mit 150 g Zucker und 30 g Salz auf. Dann ver-
 dünn man unter gutem Rühren die Senfmasse mit
 dem erkalteten Essig, fügt 2 g englisches Gewürz,
 2 g Nelken, 2 g Zimt, 1 g Ingwer und 1 g
 Muskatblüte hinzu. Das Gewürz ist vorher zu
 zerhacken und danach zu sieben. Man füllt den
 Senf in kleine Steinbüchsen und bindet diese
 mit Papier zu. — Feinerer Senf: Zwei zer-
 schnittene Zwiebeln, zwei Knoblauchzehen, vier
 geschnittene Lorbeerblätter übergießt man mit
 dreiviertel Liter Dragonessig und läßt dieses fest
 zugedeckt einen Tag stehen. Dann gibt man den
 Essig durch ein Sieb, bringt ihn aufs Feuer und
 gießt ihn kochend langsam über 60 g gelbes und
 ebensoviele braunes Senfmehl. Man rührt die
 Mischung so lange, bis sie zu einem dicken Brei
 wird. Dann rührt man nach und nach 190 g
 Zucker, 8 g Nelken, Pfeffer, 2 g Zimt, alles
 fein gemahlen, daran. Dieser Senf ist erst nach
 drei Wochen zu gebrauchen. Man verwahrt ihn
 auch in Steinbüchsen.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange
 Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur
 Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur
 Fragen beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken be-
 gefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte
 Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden
 außerdem hier abgedruckt. Anonyme Briefe werden grund-
 sätzlich nicht beachtet.)

**Infolge geleglicher Erhöhung der Portogebühren be-
 trägt der Portoanteil, der vom 1. August 1916 an
 für jede Fragebeantwortung einzufenden ist, 30 Pf.**

Frage Nr. 340. Ein Schwein füttere ich über
 ein Vierteljahr, es ist heute noch so, wie ich es ge-
 kauft habe. Auf dem Rücken ist es schwarz voll
 Krusten und hat Durchfall, sonst ist es ganz munter,
 frist auch, aber so wie es frist, geht auch gleich
 hinten alles wieder fort. Was soll ich mit dem
 Tier machen? M. M. in D. T.

Antwort: Das Schwein ist an Pechräude,
 auch Ruß genannt, erkrankt. Waschen Sie den
 Rücken mehrmals mit warmem Lysolwasser (ein
 Eßlöffel Lysol auf 1 Liter Wasser) und geben Sie
 ihm Leinsamenklein als Getränk. Mit dem Lein-
 samenschleim geben Sie dem Tiere drei Tage hinter-
 einander täglich 1 Gramm Tannin.

Frage Nr. 341. Mein Blaubeerwein von
 diesem Jahre — halb und halb — ist, nachdem er
 sechs Wochen lang Zulaß von Hefe schwach gegoren
 hat, jetzt, nachdem er auf ein neues Faß gezogen
 und in den Keller gekommen ist, trüblich geworden.
 Was ist zu machen? S. St. in Schl.

Antwort: Der Blaubeerwein ist unzufüllen,
 das Faß ist gut zu reinigen und mit etwas Schwefel-
 spahi einzubrennen. Das Faß muß vollkommen
 gefüllt und gut verpundet werden. Sollte, wenn
 kein Ertrag für den Abgang an Hefe und Trub, doch
 ein Hohlraum im Faße verbleiben, so muß von
 Zeit zu Zeit, etwa alle drei bis vier Wochen, ein
 ganz klein wenig Schwefelsäure (nicht mehr als
 1 Gramm) über dem Wein abgebraunt werden.
 Die Rahmbildung wird auch verhindert, wenn man
 ein kleines Stüchchen Weizenbrot auf dem Wein
 schwimmen läßt. Auf jeden Fall wird der Wein
 etwas Farbe verlieren. Schlegel.

Frage Nr. 342. Ein vom Händler gekauftes
 zwölf bis vierzehn Wochen altes Schweinchen ver-
 weigert die Aufnahme des gewöhnlichen Schweine-
 futters, wie Kleie, Gerst- und Maisschrot, auch
 trockenes Brot nimmt es nicht an. Dagegen frist
 es mit Milch angerührte gekochte, zerdrückte
 Kartoffeln. Auch nimmt es auf den Boden ge-
 streutes Korn (Koggen) gern auf. Woran liegt
 diese Zurückhaltung? S. B. in D.

Antwort: Es ist kein Wunder, daß ein so
 junges Schwein vorläufig Kleie und Schrot ver-
 weigert und nur Milch mit Kartoffeln zu sich
 nimmt. Die natürliche Nahrung für ein Abja-
 ferkel ist eben Milch, und der Übergang zu anderem
 Futter darf nur allmählich erfolgen. Sie werden
 also in den nächsten Wochen ein Gemisch von
 Kartoffeln, Kleie, Schrot und Milch verfüttern
 müssen und die Milchmenge allmählich verringern.
 Wir empfehlen Ihnen, sich anzuschaffen: Weiß,
 Eintragsliche Schweinehaltung, Preis gebestet 60 Pf.
 Verlag von J. Neumann in Neudamm. Sie werden
 darin für Aufzucht Ihres Schweincheus wertvolle
 Winke finden. Dr. H.

Frage Nr. 343. Woher sind junge Karpfen
 und Schleien zu beziehen? Welches ist das ge-
 eignete Futter für selbige? Welche Monate wird
 gefüttert? Woher erhält man Anleitung über
 praktische Fischzucht? Ich möchte diesen Herbst
 noch meinen Teich besetzen. Wieviel Stück junge
 Fische könnte ich in meinen Teich über einen halben
 Morgen einsetzen? M. K. in B.

Antwort: Es gibt viele Teichwirtschaften,
 welche sich mit der Aufzucht von Samaterial be-
 schäftigen. Siehe Anzeigenteil der „Neudammer
 Fischerei-Zeitung“. Kaufen Sie sich das Buch:
 Walter, Kleinteichwirtschaft, Preis 1,20 M.,
 Verlag von J. Neumann, Neudamm. Ein sehr
 gutes Futter sind gequellte gelbe Lupinen und
 Mais. Beides dürfte wohl zurzeit nicht erhältlich
 sein. Der Karpfen frist aber auch Speisereste,
 sogar der strohfreie Dung von Mastschweinen sagt
 ihm zu. In Ihrem einen halben Morgen großen
 Teich kann aber von einer Fischzucht gar nicht die
 Rede sein. Sie können nur Karpfen masten, d. h. Sie
 setzen im Herbst — wenn Sie gewiß sind, daß der
 Teich nicht ausfriet und ständigen Zufluß hat —
 z. B. 30 bis 50 Stück etwa einpfundige zwei-
 sommerige Karpfen aus. Wissen Sie nicht genau,
 daß der Teich wintert, setzen Sie die erwähnten
 Fische besser erst im März oder April aus. Im
 Herbst sollen diese Fische 3 Pfund schwer, also
 marktfähig sein; sie können abgesetzt und verwertet
 werden. Der Teich wird von neuem besetzt und
 das Verfahren wiederholt sich von Jahr zu Jahr.
 Beginnen Sie erst mit 30 Fischen und steigern Sie
 den Besatz nach den Abwuchsergebnissen. Im
 Winter frist der Karpfen nicht, wächst aber auch
 nicht. Heyling, Fischereidirektor a. D.

Frage Nr. 344. Mein Wolfspilz, 9 Jahre,
 gesund und munter, sah sehr scharf, seit einer
 Woche läßt die Sehkraft nach. Die Augen sehen
 gesund aus, aber wenn er sich beim Sehen
 anstrengt, wird die Pupille sehr groß. Was kann
 ich dagegen tun? Frau S. H. in Schl.

Antwort: Es ist hier der Verdacht nicht von
 der Hand zu weisen, daß der Hund an einer schweren
 inneren Augenentzündung erkrankt ist, die eigent-
 lich die Zuziehung eines Tierarztes erforderlich
 macht. Wenn ein Tierarzt nicht in Mal genommen
 werden kann, so werden Sie versuchen müssen,
 die Krankheit dadurch zu heilen, daß Sie den Hund
 14 Tage lang in einen dunklen oder doch nur ganz
 schwach beleuchteten Raum einsperren und ihn
 danach ganz vorsichtig und allmählich wieder an
 das volle Tageslicht gewöhnen. Dr. H.

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Beerenobst muß viel mehr gepflanzt werden. Der Wert desselben ist jetzt in der Kriegszeit zur rechten Erkenntnis gekommen. Kein anderes Obst ist so dankbar als wie die Beeren, und ihr volkswirtschaftlicher Wert ist höher einzuschätzen, als jede andere Obstart. Wo die Beerenobst einigermaßen gepflegt wird, da wird dieselbe auch gute Rente ab. Nicht nur zum gewerbsmäßigen Anbau sind die Beerensträucher zu empfehlen, noch mehr für die Kleingärten und den Hausgarten des Landmanns. Vom Frühjahr bis zum Herbst kann man Beeren pflanzen, und vielfach ist ihre Verwendung. Alle Beerenarten haben ihre Vorzüge, die Stachelbeere, die Johannisbeere, die Erdbeere, Himbeere und Brombeere sind gleich hochgeschätzte Früchte. Man denke nur an die Beerenobstmarmeladen, an das hochgeschätzte Beerengelee, die Beerenhälften und Beerenweine. Dabei sind die Beerensträucher doch so genügsam, häufig gelten sie nur als Zierpflanzen. Schafft mehr Raum in Euren Gärten für Beerenobst, sie werden jede Pflege dankbar lohnen und man wird viel Freude daran haben.

Im Gemüsebau kann alter Leichschlamm als Mittel zur Bodenverbesserung gute Dienste leisten. Er enthält mancherlei Nährstoffe, muß aber gut vorbereitet und durchgearbeitet werden. Man bringt ihn auf Haufen und durchschlägt ihn dabei

mit Kalk, Asche und zerstoßenem Bauschutt. Im Herbst und Winter muß man den Haufen gehörig durcharbeiten, und alsdann kann man ihn während des Winters auf das Land bringen. Hier soll er noch einmal gehörig durchfrieren, worauf er untergebracht werden kann.

Neues von der Lupine. Daß die Lupine sich als eine der besten Stickstoffsammlerinnen erwiesen hat, ist schon oft betont worden, außerdem bietet sie in ihrem Samen ein sehr eiweißreiches Futter. Nach neueren Versuchen verspricht sie auch eine brauchbare Gespinnstfaser zu liefern, die in technischer Hinsicht der Jutesfaser mindestens gleichkommt. Es wurde von Erfindern ein Verfahren ausgearbeitet, wonach sich die Fasern von den Strohteilen in einfachster Weise trennen lassen und etwa fünf Prozent trockene Fasern aus dem Lupinenstroh gewonnen werden können. Die Körnergewinnung erfährt dabei keine Einbuße, weil die Faser erst in der reifen Lupinenpflanze in größter Menge und bester Beschaffenheit vorhanden ist; auch der Maschinenbruch ist ohne Beschädigung der Faser möglich. Dabei ist die Faser Gewinnung so einfach, daß die betreffende Maschine, von Gut zu Gut fahrend, die Arbeit vornimmt. Es wird Sache der landwirtschaftlichen Versuchstationen und der Textilindustrie sein, die geeignetsten Lupinenarten, Gewinnungsmethoden

und dergleichen herauszufinden; denn Gegenstand ist für die Zukunft von großer Bedeutung und jedenfalls ein Grund mehr, den Landwirt, dem Anbau dieser vielseitig verwendbaren Pflanze noch mehr Beachtung zu schenken.

Baumlöcher in Weinfässern lassen sich auf Weise verstopfen, daß man Holzstifte aus dem Holz dazu verwendet und in die Löcher einige Fugen zwischen den Stäben, die Rinnen, man gut abtrocknen und dann mit Füllmasse schmieret. Der Kitt muß natürlich gut in die Fugen hineingedrückt werden, und wenn Fugen zu groß sind, muß man erst etwas Holz wolle hineindrücken und darauf das Verstopfen mit Füllmasse vornehmen. Auch Talg läßt sich Verdrängen verwenden.

Kasch, sicher und dauernd wirkend bei:
Gicht
Rheuma
Ischias
Hexenschul
Nerven-
Kopfschmerz

Togal

erzählt glänzend begünstigt
Hundert von Anerkennung
Versuch überzeugt. Gibt
Fällen, in denen andere
versagen. Togal-Tabletten
allen Apotheken erhältlich.
Nf. 1.40 und Nf. 2.50

Feldzugs-Uhr 3.80 Mk.
bei 6 Stück nur 3.60 Mark.



Feldzugsarmbanduhren mit
Leuchtblatt St. 7.00 Mk. Taschen-
uhren St. 20.— Mk. Metall-
kapseln 40 Pf. Uhrketten, ver-
nickelt, St. 35 Pf. Lederuhrbänder
St. 50 Pf. Uhrschutzhüllen für
Armbanduhren St. 50 und 65 Pf.
Illustrierte Kataloge gratis.
Wiederverkäufer verlangen
Engros-Kataloge.

Hugo Pincus, Hannover 37.
Versand ins Feld nur gegen vor-
herige Einsendung des Betrages
Inklus. Porto. (50)

Bei Wasserleiden, geschwollenen
Bäuen, Atemnot etc. (134)

**Wörishofener
Herz- und
Wassersuchtsstee**

ein vorzügliches u. prompt wirkendes
Mittel. Preis Nf. 2.00, 3 Pakete
Nf. 6.—. In hartnäckigen Fällen
gebraucht man gleichzeitig **Dr.
Abels Wasserleuchtstee**.
Viele Anerkennungen u. Atteste.
Krone-Apotheke Erbsheim 202,
Böhmen, Schwaben.

Bettträsen.

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht
angeben. Auskunft umsonst. (62)
Institut „Aurora“,
Reichertshausen a. Rh. 76, Oberh.



Magenleiden,

gebe ich kostenlos ein Rezept an (nur gegen Rückporto), wie sich jeder
sicher davon befreien kann, es hilft sofort, das bezeugen die täglichen
Dankschreiben, auch von denen, die 30 Jahre magenleidend waren und
nirgends Hilfe bekommen konnten. H. Weiler, Niederbreisig, Abt. 13 Rh.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen ein
Praktisches Rezeptbüchlein für Tierbesitzer u. Landwirte
nebst Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Hausapotheke
von **J. Rodewald, Apotheker.**

Preis in Reinen gebunden 1 Mk. 60 Pf.
Das Buch soll in der Bibliothek jedes Landwirts stehen, seine
Fäden werden von manchem Viehverlust bewahren. Porto und Versand
gehen zu Kosten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf.
Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Post-
gebühren berechnet.
J. Neumann, Neudamm.

Für die Redaktion: Edo Grundmann, für die Inserate: Joh. Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von J. Wagner, Berlin

Reines Gesicht

rosige Antike, verleiht
rasch u. sicher „Krem-
Halle“, Unversehrten
gegen Sommerproben,
Mittler, Pidel, Rote,
Kraut u. alle Haut-
anreizungen. Taus-
sendfach erprobt! Sichere Wirkung!
Preis Nf. 2.50. H. Wagner,
Köln 72, Blumenthalstr. 99. (28)

Bettträse,

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht
angeben. Auskunft umsonst. „Sanis-
Versand“, München 73, Dachauer Str. 54.

Ohrensaufen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit,
nicht angeborene Taubheit be-
seitigt in kurzer Zeit (49)
Gehör!

Marke St. Vangratin.
Preis A 2.50; Topfentische A 4.—.
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht
angeben. Auskunft umsonst. Verlag:
Stadtapotheke
Waffenhofen a. Rh. 31 (Oberh.).

+ Damenbart +

Nur bei Anwendung der neuen amerik.
Methode, arglich empfohlen, verbleibt
sicher jeglicher unerwünschter Haar-
wuchs (schr. und schmerzlos durch Ab-
heben der Wurzeln für immer. Sicherer
als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein
Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld
zurück. Preis A 5.— gegen Nachnahme.

Herm. Wagner,
Köln 72, Blumenthalstr. 99.

Wein Pferd war

„dämpfig“

und wurde rasch geheilt. So lautet
die Dankschreiben an **H. Meuler,
Apotheker in Lachen 223** am
Juraallee (Schweiz), an den Sie sich
sicher wenden wollen. Nur Nf. 16.80.
Kein Risiko. Prospekt und Zeug-
nisse gratis. (45)

**Magenkrampf,
Erbrechen,
Stuhlgang-
beschwerden**

Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Anfang Dezember des Jahres erscheint im genannten Verlage

Riesenthals Jagdlexikon

**Nachschlage- und Handbuch
für Jäger und Jagdfreunde**

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage, herausgegeben
von der Schriftleitung der Deutschen Jäger-Zeitung.
Ein stattlicher Band in Großformat, enthaltend 640 Seiten Text mit 364 Abbildungen.

Mit einer genauen Anweisung zur richtigen Benutzung der
Weidmannssprache in tabellarischer Form als Anhang.
In gutem Leinenband gebunden Preis fünfzehn Mark.

Auf alle vor Erscheinen, und zwar bis spätestens 1. Dezember 1918
laufenden Bestellungen wird die neue Auflage von Riesenthals Jagdlexikon gegen
zum Vorzugspreise von zwölf Mark.

Mit der neuen Auflage des Riesenthalschen Jagdlexikons wird der deutsche
Jäger ein Nachschlagebuch in Form eines erschöpfenden jagdlichen Konversations-
lexikons und damit ein Werk von einer Inhaltsfülle geboten, wie solches in der deutschen
Jagdliteratur weder vorhanden, noch früher je herausgegeben worden ist.

Riesenthals Jagdlexikon, zweite Auflage, umfasst in dem stattlichen
Format von 240 x 170 Millimetern, bei 40 Millimetern Buchhöhe
640 Seiten Text mit 364 Abbildungen; das Werk enthält 5200
und Verweisungen über alle Gebiete des Jagdwesens, der Jagd-
und des Jagdbetriebes, der Wildhege und Wildpflege, der Hund-
und Hundhaltung, des Schießwesens, der Jagdgesetzgebung, der
und Hundkrankheiten, der Jagdliteratur, der Jagdkunst und aller
dem Weidwerk nahestehenden Wissenszweige.

Ein sechzehnseitiger Probefbogen mit genauer Inhaltsangabe,
und Bilderproben, sowie einer Probe der Tabelle für die Weidmanns-
sprache wird jedem Interessenten auf Wunsch umsonst und postfrei geliefert.

Zu beziehen ist das groß an-
gelegte, vorzüglich ausgestattete, reich
illustrierte und dabei sehr preis-
werte Werk durch jede Buchhandlung
und die

Verlagsbuchhandlung

J. Neumann, Neudamm.

**Zu Bestellungen ist nebenstehender
Bestellschein zu benutzen.**

Bestellschein.

Ausfüllen und einfüllen.

Von J. Neumann in Neudamm (Freigabe)

bestelle ich durch

Stück Riesenthals Jagdlexikon, (Preis hochlegant gebunden 15 Mark). Für Bestellung
1. Dezember 1918 zum Vorzugspreise von zwölf Mark.

Ich erbitte gratis: Stück Probefbogen zu
Jagdlexikon, enthaltend Inhaltsangabe, Text und
Bilderproben.

Erteilung an: Behörden, Forst- und Jagdverwaltungen,
Vereine in Rechnung, sonst gegen Einzahlung
oder unter Nachnahme. Vortelsteilen zu bitten
Betrug folgt anbei — Betrag ist nach
Erst und Datum: Name und Unterschrift: